

Adolf Brand

Autor(en): **Rheiner, Rudolf**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **14 (1946)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ADOLF BRAND †

Vor wenigen Wochen habe ich die Nachricht erhalten, daß der langjährige Leiter der Gemeinschaft der „Eigenen“ und Redaktor der Zeitschrift gleichen Namens in dem apokalyptischen Untergang Berlins ums Leben gekommen ist. Sein Bruder Fritz schrieb mir auf einen Brief, mit dem ich hoffte, langsam die Verbindung mit Adolf Brand wieder aufnehmen zu können:

„Ihre lieben Worte hat mein Bruder nicht mehr zu sehen bekommen. Am 26. Februar 1945 wurde der Bahnhof von Wilhelmshagen zwischen 12 und 13 Uhr von Fliegern bombardiert. Das Haus Bismarkstraße sieben liegt etwa hundert Meter ab von der Bahn. Eine Sprengbombe fiel dicht am Hause in die Erde und riß die Hinterfront des Hauses in den Luftschutzkeller, die dort Schutzsuchenden unter sich begrabend. Die Rettungsmannschaft konnte sechs Tote bergen, darunter meinen lieben Bruder und seine Frau. Am 7. März haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet. — Es sind seitdem manche Briefe für meinen Bruder in meine Hände gekommen, aus denen nur Achtung vor ihm und seiner Arbeit zu entnehmen war. — Ich weiß ganz bestimmt, daß mein Bruder sich über Ihren Brief sehr gefreut hätte und darum will ich Ihnen für Ihre lieben Worte meinen herzlichen Dank auch für meinen Bruder sagen. — Wenn Sie auch fernerhin meinem Bruder ein gutes Gedenken bewahren, wird Ihnen dafür stets dankbar sein Ihr Fritz Brand.“

Adolf Brand verdient, daß wir seiner ehrend gedenken. Er war sicher einer der tapfersten Kämpfer im vorhitlerischen Deutschland gegen die Bevormundung des Staates, für die freie Liebesäußerung unserer Neigung, sofern sie keine wirklichen Rechte verletzt. Er hat in zahllosen Eingaben und öffentlichen Briefen an die maßgebenden Vertreter der Kunst und Wissenschaft, der kirchlichen und weltlichen Behörden für die Freiheit der Liebe zum Freunde gekämpft, oft sehr angriffslustig und gegen die äußersten femininen Exponenten der Gleichgeschlechtlichen temperamentvoll bis zur brüskten Ablehnung, aber immer ehrlich und mit offenem Visier. Das war das Erfrischende und Gewinnende an Adolf Brand, daß man ihn lieben mußte, auch wenn man in manchen Dingen anders sah als er.

Seine Zeitschrift „Der Eigene“, die bald nach Hitlers Machtergreifung nicht mehr erscheinen durfte, bleibt wohl noch lange Vorbild für jedes Blatt, das unserem Denken und Fühlen dienen will. So ist z. B. sein Heft über die Schweiz, Nr. 1/2, 1924, für uns heute noch besonders wertvoll. Die Essays über den Geschichtsschreiber Johannes von Müller, über Heinrich Hössli, den „Putzmacher von Glarus“, über den zürcherischen Volksdichter Jakob Stutz, den katholischen Maler Paul von Deschwanden und den Gründer des Roten Kreuzes, Henry Dunant, sind nicht mehr wegzudenkende Belege gegen die jahrhundertalte Verdummungstheorie von der „Minderwertigkeit“ der gleichgeschlechtlichen Neigung. Aus ihr erst haben alle diese Männer Auftrieb und Kraft für ihr Leben und Werk genommen wie noch Größere der Weltgeschichte. Dieser Erkenntnis sein Leben geopfert und sie im deutschen Sprachbereich auf eine geistig und sprachlich erfreuliche Basis gehoben zu haben, bleibt das unauslöschbare Verdienst Adolf Brands. Ehre seinem Andenken, so lange der Freund im Freunde Erhöhung und Erfüllung dieses Daseins sucht!

Rudolf Rheiner.



Aufnahme: Foto-Studio Jaro von Ticholka, Berlin

ADOLF BRAND

*Sterben ist nur eines Tages Enden,
Tod und Schlaf der niemals Wachgewesenen.
Niemand stirbt, wer einmal wach gelebt.*